

hatten, waren von seinem Aussehen überrascht. „Er ist größer“, riefen sie. „er ist heller!“ Und wenn auch das erste Viertel des Mondes, der gerade im Westen versank, unvergleichlich größer war, so leuchtete es doch nicht annähernd so stark wie die kleine Scheibe des seltsamen neuen Gestirns.

„Er ist heller!“ riefen die Leute, die die Straßen füllten. Aber im Dunkel der Observatorien hielten die Astronomen den Atem an und sahen einander erschreckt an. „Er ist näher“, sagten sie, „näher!“

Und eine Stimme nach der andern wiederholte: „Er ist näher“. Der klappernde Telegraf nahm das Wort auf, es zitterte an Telefondrähten entlang, und in Tausenden von Städten setzten graphitbestäubte Zeitungsetzer die Worte: „Er ist näher.“ Eine jähe Erleuchtung kam über Männer in ihren Aemtern, so daß sie mitten in der Arbeit ihre Federn fortwarfen, an tausend Orten gleichzeitig kamen den Menschen die grotesken Möglichkeiten zum Bewußtsein, die in diesen Worten lagen: „Er ist näher!“ Das eilte durch die erwachenden Straßen, das wurde durch die frostgefesselten Wege ruhiger Dörfer geschrien: Leute, die es in Morsezeichen von dünnen Papierstreifen abgelesen hatten, standen in gelbbeleuchteten Haustoren und riefen die Neuigkeit den Vorübergehenden zu: „Er ist näher!“ Hübsche, erhitzte, geschmückte Frauen hörten die Nachricht, die scherzend zwischen zwei Tänzen erzählt wurde, und heuchelten verständnisvolles Interesse, das sie gar nicht empfanden. „Näher? Wirklich? Wie merkwürdig! Wie schrecklich gescheit müssen doch die Menschen sein, die solche Sachen entdecken!“

Einsame Landstreicher, die durch die Winternacht wanderten, murmelten die Worte, um sich Mut zu machen, und blickten himmelwärts. „Wie gut, wenn er näher wäre, die Nacht ist erbärmlich kalt. Aber viel Wärme scheint nicht von ihm zu kommen, selbst wenn er wirklich näher ist.“

„Was kümmert mich ein neuer Stern!“

rief eine weinende Frau, die neben ihrem Toten kniete.

Der Gymnasiast, der zeitig aufgestanden war, um zu lernen, versuchte eine Erklärung für das Phänomen zu finden, während der große weiße Stern hell durch die Eisblumen an seinem Fenster schien. „Zentrifugal, zentripetal“, sagte der Junge und stützte das Kinn in die Hand. „Man halte einen Planeten in seinem Laufe auf, beraube ihn der Zentrifugalkraft, was geschieht dann? Die Zentripetalkraft siegt, er fällt in die Sonne hinein. Und dieser — ob wir vielleicht seine Bahn kreuzen?“

Das Licht dieses Tages ging den Weg seiner Brüder, und wieder erschien in der frostigen Dunkelheit der seltsame Stern. Jetzt war er schon so hell, daß der zunehmende Mond nur ein blasses, gelbes Gespenst zu sein schien, wie er da riesengroß am Abendhimmel hing. In einer südafrikanischen Stadt hatte ein angesehener Mann geheiratet, und die Straßen waren hell erleuchtet, um ihn und seine Braut zu feiern. „Sogar der Himmel hat illuminiert“, sagten die Schmeichler. Fern im Süden schmiegte sich ein dunkelhäutiges Liebespaar ins Rohrdickicht, wo die Leuchtkäfer hausen. Die Liebe hatte sie die Furcht vor wilden Tieren und bösen Geistern vergessen lassen. „Das ist unser Stern“, flüsterten sie und fühlten sich durch sein sanftes Leuchten geheimnisvoll gestärkt.

Der große Mathematiker saß in seinem Arbeitszimmer und schob die Papiere beiseite. Seine Berechnungen waren beendet. In einer kleinen weißen Phiole lag noch ein Restchen von dem Medikament, das ihn durch vier lange Nächte wach und arbeitsfähig erhalten hatte. Jeden Tag hatte er so gelassen, klar und geduldig wie immer, die Vorlesung für seine Hörer abgehalten, dann war er eilends zu seinen astronomischen Berechnungen zurückgekehrt. Seine Züge waren ernst, ein wenig gespannt und ermüdet durch seine künstlich herbeigeführte Wachheit. Eine Zeitlang war er tief in Gedanken versunken. Dann